



Aus einem Leben . . . ein Kampf um die Wiederbemündung . . .

Interview von Hannelore mit Werner Fuß

Interviewerin: Werner, wie bist du zur Irren-Offensive gekommen?

Werner: Ich wollte erstens von Westdeutschland aus von der kurz genannten SSK (= Sozialistische Selbsthilfe Köln), die damals auch nicht ganz einverstanden war mit meinem Vorhaben (aber natürlich war sie in der letzten Zeit einverstanden), so daß ich auch, trotzdem ich noch unter der Vormundschaft von einem aus dem SSK stand, einem neutralen Gutachter, der auf meiner Seite war, suchen konnte.

So bin ich durch die ganze – ich kann nämlich die Abkürzungen BRD und DDR nicht mehr hören, in meinem Sprachschatz nicht vertragen; ich sage nur Ostdeutschland oder Westdeutschland . . . –

Also ich ging nun seit 79, wo ich gerade aus der Klappe war, auf die Suche nach einem neutralen Gutachter, der mir bei meiner Bemündigungssache behilflich ist, und ich fand den Gutachter in Berlin – leider – und da hörte ich und habe auch in einer Stadtzeitung gelesen, wo Kontaktmensch-

eine Gruppe gründen wollten, die etwas mit der Psychiatrie zu tun hatte.

Das war zwei Wochen nach dem anderen Irrentreff. Ich kam in der dritten Woche, wo die anderen vier Leutchen sich schon getroffen hatten, dazu, und wir wurden uns einig über den Namen der Irren-Offensive. Nun machte ich so mit in der Irren-Offensive bis heute, wo wir jetzt ein Verein sind.

Interviewerin: Also, du bist 79 entlassen worden und dann zum SSK gekommen. In welcher Klappe warst du denn?

Werner: Das sind sieben Stück gewesen. Die erste war Eickelborn bei Soest, die zweite Fronsberg bei Hemer bei Iserlohn, und die dritte Bonn und dazwischen sind noch zwei Altenheime gewesen, eins in Gelsenkirchen im Kohlenpott und eins bei Koblenz in Tierdorf – und natürlich habe ich dann ab und zu auch unerlaubten Urlaub begangen, also ging es vom Altenheim bei Koblenz Richtung Brüssel, wo ich damals schon nach einem Gutachter suchte, der mich wieder

geschäftsfähig schreiben sollte. Angekommen an der Grenze Belgien-Deutschland in Aachen wurde ich nach dem Altenheim Tierdorf zurückgeführt, und da ich jetzt vom Altenheim abgehauen war, mußte ich leider in die Klappe nach Düren, bei Köln.

Interviewerin: Warum haben die dich in die Klappe gesteckt?

Werner: Damals, 1967, als ich gerade aus Ostdeutschland kam, in Westdeutschland ankam, und keine Freunde und Bekannten gefunden hatte, so wollte ich mich halt mit der Flasche anfreunden . . . und die letzte Zeit vor der Einlieferung oder Einsperrung in die Klappe war denen die Freundschaft mit der Flasche zu viel geworden.

Interviewerin: Wie bist du denn entlassen worden?

Werner: Weil ich nach den westdeutschen Worten, eines aus dem Wortschatz des Kölner Raumes: weil ich ein König des Abhauens war –

und natürlich nicht wie hier in Berlin die Könige sind; sondern ich bin mehrmals ohne Geld und ohne was zu essen zu haben, weit gekommen. Die vorletzte Reise vor meiner Entlassung war nach Griechenland, wo zwei Pfleger aus der Klappe Düsseldorf-Grafenberg auf der Landesebene mich zurückholen mußten, so daß das Land Nordrhein-Westfalen den zwei Pflegern den Flug hin und zurück und Spesen natürlich bezahlen mußte.

Aber da hatte ich indessen vierzehn Tage Urlaub in Athen verbringen dürfen – alleine.

Vor Griechenland war ich zufällig durch ein Flugblatt auf den SSK gekommen, daß der im meiner Ecke damals wäre . . . natürlich in Köln . . . und, nicht du, um – dir und mir nichts

dachte ich mir: Besuch mal den SSK, halte auch mal auf einen illegalen Urlaub. Und da kam ich zur Sozialistischen Selbsthilfe Köln e.V., kurz genannt SSK-Gruppe, nach Waldbrühl, und da fand ich nach meiner Entlassung auch meinen zukünftigen Vormund.

Interviewerin: Zur Entmündigung . . .

Werner: Du oder Sie wissen ja, daß man in Westdeutschland damals '67 erst mit 21 volljährig war, und da hatte ich ja noch nicht das 21. Lebensjahr überschritten. So wurde mir wegen angeblicher Geisteschwäche, Geisteskrankheit oder so einer vorgeschetzt, weil ich auch unberechenbar getrunken hätte.

Aber mir wurde bei der Klappe einlieferung kein Arzt zugeführt, und, da die Polizei von sich aus gehandelt hatte, wurde ich in der Klappe von einem Weißkittel untersucht – natürlich auf deren ihre Gunsten.



So wurden mir selbst drei Hauptkrankheiten sofort nach dem dritten Tag der Einweisung in einer Klappe in Eickelborn angehängen. So gingen dann die Jahre hin wie das Wasser in der Spree . . .

Interviewerin: Wann bist du entmündigt worden?

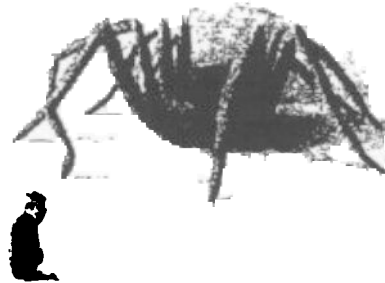
Werner: 1968 im Juno, wie die Zigarette Juno.

Interviewerin: Und dann hast du, praktisch aus eigener Kraft, deine Wiederbemündigung erreicht. Erzähl mal etwas

davon.

Werner: In verschiedenen Klapsen hatte ich schon Anträge gestellt zur Aufhebung der Entmündigung und natürlich den letzten nach meiner Entlassung '79, wo der Mann aus dem SSK schon meinen Vormund gespielt hatte, der Axel Gelhaus. Ich und der Axel haben sich mit der Zeit zusammengekauft, wie man im Berliner Raum halt so spricht.

Natürlich – da er beim SSK war und gegen Psychiatrie und Heime war, durfte ich als Mündel und weil ich auch in der Klappe war, mir etwas mehr erlauben als die anderen, die nicht in der Klappe waren.



"Guten Tag! Man hat mir geraten, mich vertrauensvoll in Ihr gemeinschaftspsychiatrisches Versorgungsnetz zu begeben. Soll ich?"

Also, ich hatte praktisch mit dem Axel schon ausgemacht, daß er mit mir zusammen auf der Suche nach einem neutralen Gutachter war – und da er damals, zur Zeit, wo ich nach Berlin kam, nie viel Zeit hatte, mußte ich mich mehrmals alleine auf die Suche begeben zur Wiederbemündigung.

Interviewerin: Ja – und hier in Berlin hast du es ja endlich geschafft – '82. Erzähl' mal, wie das gelaufen ist.

Werner: Ich hatte ein Mitglied der Irren-Offensive in einer Beratungsstelle in Alt-Moabit kennengelernt, die praktisch so was ähnliches wie das Komm-Rum aufbauen wollten.

Und . . . hin und her gingen wir mit unseren Sachen . . . und auf einmal mit dem längeren Kennenlernen mit dem Mitglied von der Irren-Offensive hatte der etwas Spaß daran gefunden an meiner Geschichte zur Aufhebung der Entmündigung, und so ging er mit mir durch das ganze Verfahren im Berliner Raum, sogar zu dem Gutachter Vogel nach Charlottenburg, wo wir auch verschiedene Herren Psychologen etwas durcheinanderbrachten mit unserer Aufzuchtungsweise des Begutachtens zu mir.

Die dachten nämlich, die könnten mit mir wieder das Alte anpacken, was man im westdeutschen Raum halt mit einem Mündel treibt – auf die Nase fallen lassen. Natürlich – das ging in Berlin nicht so gut bei mir, daß ich immer auf die Schnauze fallen mußte von den Weißkitteln oder Psychologen – natürlich wurde ihnen von Klaus Dräger, dem Mitglied von der Irren-Offensive, etwas auf die Finger geschaut, so daß die keine schwarzen Karten mehr verspielen konnten an mich.

Interviewerin: Du hast ja andauernd, ohne dich abhalten zu lassen, immer wieder um deine Wiederbemündigung gekämpft. Wie ist es denn gekommen, daß du die endlich '82 gekriegt hast?

Werner: Ich glaube, daß ich den Gerichten doch langsam auf die Nerven gegangen bin, weil ich immer wieder nachgefragt habe, die letzte Zeit wenigstens, wie weit die wären in der Wiederbemündigungssache von mir. Fast jede Woche war ich zweimal dort am Amtsgericht und hab' gefragt, wie weit das Verfahren vorangeschritten wär', und ich habe auch meine Anwältin dazu angehalten, auf den Richter Druck auszuüben oder Feuer – wie man so schön kurz sagt unter den Arsch zu machen, daß er schneller wird oder, wie man auch sagt, schneller arbeiten kann.

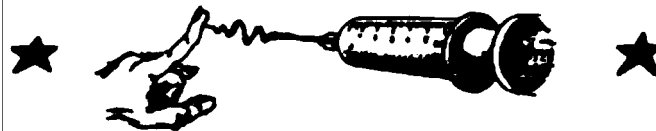
Also, der Richter und das Gericht selbst sollten mich auf die Nerven bekommen mit meiner Sache, so daß die auch einen Abschluß in meiner Sache zustande bekämen.

Interviewerin: Was ich so von dir gesehen habe, ist, wie du

hier in Berlin dein Leben mit der Zeit aufgebaut hast – das beweist ja wirklich, daß du keinen Vormund brauchst. Erzähl mal ein bißchen von deinem Leben hier in Berlin.

Werner: Ich wollte eigentlich nach dem zweiten Drittel Kampf in meiner Sache – und das dritte Drittel ist auch schon angeleiert, zum Schadensersatz, das wird jetzt Ende April in Karlsruhe entschieden, ob mir der Schadensersatz zusteht für die zwölftehalb Jahre Klappe – nach meinem Mündigkeitserlangen eigentlich wieder zurück zum SSK, aber ich merkte, daß meine eigene neue Gruppe, die ich mitbegründet hatte noch in der Zeit, als ich unter Vormundschaft stand, mich im Moment noch sehr nötig braucht, da im Berliner Raum langsam auch die Schwierigkeiten, die Scheiße wie im westdeutschen Raum, angefangen hat. Ich betrachte nur den Fall an der Klappe Brauweiler in Bonn, wo damals, bevor ich nach Berlin kam, in beiden Klappen und natürlich auch in Düren, wo sich einer im Verwahrungshaus (also gefängnisähnliches Haus) wegen Schikanen umbrachte, umgebracht wurde. Und natürlich war ich in der Klappe auf der Seite vom SSK, also als Kronzeuge – und die mußten schnell handeln, der SSK, bevor ich im LKH oder in der Klappe Düsseldorf-Grafenberg aus der Welt geschafft worden wäre. Also, ich stand schon in der Klappe auf der Abschußliste – für immer. Ich meinte für immer so, daß ich dem Erdboden gleichgemacht werden sollte, weil ich sehr gefährlich wurde jetzt den Ärzten und dem Pflegepersonal, da ich den ganzen Landesverband, wie man in der Verbrechersprache sagt, in die Luft gehen lassen könnte. Ich war sehr gefährlich als Kronzeuge, oder hätte werden können, da ich sehr viele Morde oder mordähnliche Sachen mitgesehen hab' oder sehen mußte, so daß ich jeden Angestellten aus jeder Klappe im Bundesland Nordrhein-Westfa-

len dem Henker ausliefern könnte. So war das auch der Fall in der Sache von Brauweiler, wo der Stockhausen halt als Geisteskranker entschuldigt, aufgehört mußte und sich selbst einer Behandlung unterziehen mußte. In der Düsseldorfer Klappe wurde ich denen nach dem Fall Brauweiler etwas zu gefährlich, so daß ich in der letzten Zeit vor der Entlassung so unter medikamentöser Behandlung stand, daß ich nur noch Tage sehen brauchte, bis ich am Ende war von der Welt. Natürlich hatte der SSK auch nicht lange mehr zugucken wollen und hatte nach den großen Worten von den Ärzten aus der Klappe, wo ich denen anscheinend etwas dreckig aussah und nicht alles mitbekommen konnte, halt wieder die großen Worte gespuckt, ich könnte entlassen werden, wenn ich Wohnung und Arbeit nachweisen könnte. – Na und? Ich kannte jetzt schon mehrere aus dem SSK, die ganzen 5 bis 6 Gruppen, und so ging ich auf eine Landgruppe vom SSK und mußte die Anschrift auch der Klappe in Düsseldorf benennen, da ich im Kölner Raum nicht bleiben konnte, weil die Kölner schon zu bekannt waren in Düsseldorf. Und so hatte ich den Waldbrühler SSK genannt und gleich ein Mitglied vom SSK in Waldbrühl angerufen, daß er auch schnell in den Gruppen einbringen könnte, daß man mir einen Vorschlag machen könnte, weil ich, wenn ich Wohnung und Arbeit nachweisen könnte, entlassen werden könnte. Da haben die das hin- und herbequatscht in den ganzen SSK-Gruppen. So wurde auf der Ratssitzung dem SSK Waldbrühl grünes Licht gegeben, mich in meinem schweren Fall zu unterstützen und mir Wohnung und Arbeit zu beschaffen. So kam ich zum SSK nach Waldbrühl.



Rechtshilfebroschüre vom Psychiatriebeschwerdezentrum-Berlin

Inhalt:

1. Wie man im Umgang mit der Psychiatrie die Nerven behält
2. Zwangseinweisung – Zwangsunterbringung
3. Vormundschaft und Pflegschaft
4. Maßregelvollzug
5. Zwangsbehandlung
6. Strafanzeige und Strafantrag
7. Aufklärungs- und Schweigepflicht, Akteneinsicht
8. ANHANG/ DOKUMENTATION
 - a) Das geplante Berliner Psychisch-Krankengesetz
 - b) Das italienische Psychiatrie-Gesetz
 - c) Kammergerichtsurteil zur Akteneinsicht
 - d) Der psychiatrische Begriff der „Geisteskrankheit“
 - e) Musterbeschwerdebrief
 - f) Musterstrafantrag
 - g) Mustererklärung zur „Medikamente“-verweigerung
 - h) Adressen und Termine
 - i) Das derzeit geltende Berliner Unterbringungsgesetz
 - j) Vollmacht – zum Heraustrrennen

Das Rechtsinfo könnt Ihr per Post über den „Regenbogenvertrieb“, Seelingstr. 47, 1000 Berlin 19 beziehen. D.h. Ihr bestellt es dort schriftlich und legt 4 DM in Briefmarken bei oder Ihr überweist 4 DM auf das Konto des Regenbogenvertriebs, Konto-Nr. 1912-107, Postscheckamt Berlin (West). Dabei ganz wichtig: Auf dem EMPFÄNGERABSCHNITT Euren Namen, Adresse und das Stichwort „Rechtshilfebro-

schüre“ lesbar vermerken!

Ansonsten könnt Ihr das Rechtsinfo auch für 3 DM direkt im KOMMRUM an der Theke bekommen.

Das Psychiatrie-Beschwerdezentrum erreicht Ihr freitags während der Zeit des Beschwerdetelefon 15 bis 17 Uhr persönlich oder telefonisch (Tel.: 851 90 25), bzw. über die Woche durch den automatischen Anrufbeantworter (selbe Telefonnr.). Für Mitarbeiter ist freitags ab 18 Uhr Plenum, auch im KOMMRUM, Schnackenburgstr. 4, Berlin 41 (Friedenau).

Psychiatrie-Beschwerdezentrum Berlin



PSYCHIATRIE-BESCHWERDEZENTRUM BERLIN

Sprechstunde und Beschwerdetelefon
(Tel. 851 90 25) Freitags 15-17 Uhr

Plenum für Mitarbeiter
Freitags 18-20.30 Uhr

Im Kommunikationszentrum
Friedenau ("Komrum")
Schnackenburgstr. 4 Hinterhof
1000 Berlin 41
U-Bahn Friedrich-Wilhelm-Platz

